



Cacao Travel Group
venezuela

Tagebuch Yanomami Expedition Mai 2010

Mo. 17. Mai:

Früh morgens starten wir vom Orinoquia Camp zum Flugplatz wo uns schon Carlos Rivas, Besitzer der Fluglinie Wayumi mit einer bösen Mine empfängt, denn mal wieder hatten wir zu viel Gepäck und so musste ein Sack de4r frischen Lebensmittel ausgeladen werden und mehrere Zelte, die dann am nächsten Tag nachgeschickt wurden.

Nach 2 Std. Flug erreichen wir schliesslich San Carlos de Rio Negro wo wir natürlich gleich von der Nationalgarde durchsucht werden, wie überall im Amazonas Gebiet.

Einige von uns geniessen das letzte kühle Bier und schon tuckern wir mit unserem Metallbongo Namens „Marawaka“ den Rio Negro hinauf und biegen ehe wir uns versehen in den „Casiquiare“ Arm so unauffällig, dass es keiner von uns so richtig merkt.

Ja, so plötzlich waren wir auf diesem Weltbekannten Arm der den Orinoco mit dem Amazonas verbindet.

Nachdem wir die Militärstation „Solanani“ verlassen haben kommen wir nach Niñal, einem „Curipaco“ Indianerdorf, wo wir dann auch übernachten. Unsere Köche bereiten ein köstliches Hühnchen mit Reis und Salat Cäsar. Alle übernachten in Hängematten und Bernd und Eberhard im Zelt.

Die. 18.Mai:

Gemütliches Aufstehen und beladen unseres Bootes um heute den „Pasimoni“ Fluss hinaufzufahren wo wir zunächst an der verlassenen Nationalparkstation vorbeikommen.

Der „Pasimoni“ ist ein Schwarzwasserfluss der im oberen Neblina Massiv entspringt und bildet hier einen Teil des Nationalparks und bildet die westliche Grenze des Reservats für Biodiversität des oberen Orinocos. Nach einigen Stunden Fahrt erreichen wir einen kleinen Seitenarm des Pasimoni wo uns schon die Yanomami mit kleinen Booten erwarten und uns durch riesige Schwemmlandgebiete lotsen.

Diese Aktion ist sehr mühselig den unser langes Stahlboot kommt gar nicht so gut um die engen Kurven welche die Indianer sofort meistern.

Am Ende der Lagune hatten nun die Indianer ein kleines Lager aufgebaut und empfingen uns schon mit Freude. Sie hatten einiges an Fisch gefangen welchen sie dann in den Wald mitnahmen und uns das Lager überliessen.

Unbedacht und nicht erwartend war leider dieser Platz das Areal wo wir uns alle grösseren Mengen an „Niguas“ geholt haben wie wir später festgestellt hatten!

Diese unangenehmen Tierchen leben dort wo Sand, Hunde und Menschen leben und sie eingeschleppt wurden in unserem Fall unter den provisorischen Jagdständen auch Tipi oder Yano Thai genannt.

Abends essen wir dann im Regen unter provisorischen Palmen wohl das leckerste Essen unserer ganzen Reise: Lomito (Filet Fleisch) mit Salat und Kartoffelbrei dazu Rotwein.

Calle Andromeda. Qta. Orquidea. El Peñon. Caracas. Venezuela
Tel: 0058-212-977.12.34 / 977.27.98 – Fax: 0058-212-977.01.10
E-mail: web@cacaotravel.com



Mi. 19. Mai:

Wanderung durch den Regenwald, am verlassenen Shabono vorbei wo wir nach 4,26 km bei einer Höhe von 105 m auf verschiedene Tipis treffen. Nach einer 2 Stündigen Wanderung durch einen mit Chiqui Chiqui Palmen übersäten Wald gelangen wir an den Haupt Tipi.

Die Chiqui- Chiqui Palme ist endemisch für die Venezolanische Amazonasregion und die Faser, die an ihrem Stamm wächst wurde früher zur Herstellung der Borsten für Besen sowohl auch für grobe Bürsten benutzt.

Nachmittags gehen wir dann mit unseren Indianischen Freunden die verschiedensten Früchte suchen, dafür sind die Indianer ja zu diesem abgelegenen Platz im Urwald gekommen.

Durch Zufall entdeckt einer unserer Indianer ein Wildbienenest und nach aufstemmen des Baumes mit einer Axt können wir dann den köstlichen Honig und den Pollen probieren.

Weiterhin zeigt uns der Häuptling wie einfach er einen Baum mit Hilfe einer einfachen Lianenschlinge besteigt.

Die Luftfeuchtigkeit steigt ins Unermessliche wie auch die Temperatur 28° C und wir kehren völlig durchnässt in unser Camp zurück.

In den kleinen Urwaldflüssen erfrischen wir uns mit einem kühlen Bad und zu Abendessen gibt es dann Hackfleisch Arabisch und Püre.

Nachts gewaltiger Tropenregen, die Temperatur kühlt auf ca 25° C ab.

Laute Nacht im Shabono.

Do. 20.Mai:

Frühes Erwachen durch laute Yanomamis. Frühstück.

Ein Kleinkind hatte sich beim Durchlaufen eines Feuers schlimm die Fusssohlen verbrannt und wir haben es dann verarztet.

Ein älterer Mann erklärt sich dann bereit die typische frei geschorene Glatzenfrisur sich schneiden zu lassen wobei wir seine Heldennarben auf seinem Kopf gut betrachten können, die dann mit Bixa Orellana eingecremt werden.

Die Narben stammen aus früheren Zweikämpfen und ehren den Krieger.

Gegen Mittag setzen sich dann die Schamane zusammen um gemeinsam das „Yopo“ einzunehmen indem sie es sich gegenseitig mittels eines Blasrohres in die Nasenlöcher pusten.

Innerhalb weniger Minuten (15) beginnt die Zeremonie indem die Auserkorenen in Trance treten und Kontakt mit ihren „Hekuras“ aufnehmen.

Bald wird auch ein krankes Kind herangezogen und behandelt. Auch weitere Familiengruppen werden von dem Schaman besucht und mit positiven Austreibungsgesticken behandelt. Im Innenhof tanzen 2 weitere Schamane im Rhythmus des Tieres welches sie symbolisieren.



Gegen Nachmittag wurden wir dann noch einmal von unseren Jägern überrascht , die mit einem Brüllaffen als Beute in unser Tipi Shabono zurückkamen. (Herbert wird krank mit 39,5 Fieber, weiteren Krankheitsverlauf warten wir ab).

Zu Abendbrot gab es Linsensuppe und mittags cachapas.

Durch den nachmittäglichen Regenguss fällt der Tanz der hübsch bemalten Frauen aus und wird auf morgen verschoben.

Fr. 21. Mai:

Frühes Aufstehen wieder wegen der lauten Yanomamis.

Gleich nach dem Frühstück bemalen sich Männer und Frauen, wobei die Männer hinaus in den Wald gehen und die Frauen sich sehr hübsch in den Hängematten bemalen, die Stöckchen für Nasen, Lippen und Ohren am Feuer vorbereiten.

Die gesamten Körper werden mit ÖL und Onoto (Anato oder auch Bixa Orellana) angemalt, danach werden Schlangen oder Kreise auf die Körper gemalt. Die Männer bemalen sich schwarz in diesem Falle mit Kohlestaub.

Danach grosser Aufmarsch im Shabono; die Männer mit Pfeilen und Keulen und die Frauen wunderschön bemalt und mit Federn geschmückt. Fantastische Gesichter der alten Schamane, die geerbten Körper mit riessigen Arafedern geschmückt.

Gegen Mittag zwingt die erdrückende Hitze die Reiseteilnehmer in die Hängematten zu einer Mittagsruhe und alle unsere Indianer schwirren aus zum Jagen und Früchtesammeln. Sie legen ganze Bäume um, Urwaldriesen, um nachher die Früchte aufzusammeln, andere kleinere Bäume werden erklimmen und von oben abgeerntet.

Gegen späten Nachmittag zeigen uns noch die Indianer die Kunst mit Pfeil und Bogen zu schiessen, wo dann einige von uns auch ihr Glück versuchen, eher aber scheitern; nur Ulli schafft es in den näheren Umkreis des Korbes zu kommen.

Herbert liegt immer noch totkrank in der Hängematte mit Fieber und Schwindelgefühlen.

Übernachtung im Shabono in Hängematten und Zelten.

Sa. 22.Mai:

Aufstehen mit den Indianern und nach dem Frühstück (viele der Mitreisenden essen nicht weil sie Durchfall haben) zusammenpacken und Rückwanderung bei strömenden Regen denn es regnet schon seit 03:00 Uhr morgens ununterbrochen. Einge von uns versuchen noch trocken zu bleiben, geben dann aber kläglich auf und ergeben sich dem tropischen Regenwald, keiner mag seine Klamotten mehr so richtig riechen.

Herbert schleppt sich doch recht gut durch den Wald und trotz Fieber und Schläffheit gelangen wir recht schnell zu unserem Boot zurück, mit dem wir dann auch gleich starten, zurück zum Parimoni und hinunter auf der Suche eines geeigneten Übernachtungsplatzes.

Wir besichtigen mehrere Felsplatten unter anderem auch den Felsen wo einst die Guerilla lebte und entscheiden dann aber doch in das Dorf Niñal am Casiquiare zurückzufahren.



Hier lassen uns die Indianer freundlicherweise in ihrer Kirche übernachten, wo wir dann auch unser gesamtes Zeug trocknen können.
Abends speisen wir auf dem zentralen Dorfplatz gemütlich unter einer Strassenlaterne, Sauerbraten mit Reis und Tomatensalat; als Nachtisch gibt es Lebkuchentorte.
Noch eine Weile tuckert das Stromagregat und die Indianer üben auf ihrer alten Orgel Gebetslieder für die folgende Sonntagsmesse.
Übernachtung in Hängematten.

So. 23. Mai:

Schon morgens werden wir dann aus unserer Kirche vertrieben. Alles wird für die Sonntagsmesse fertig gemacht und als bald werden wir uns mit unserem guten alten „Marawaka“ auf den Weg zum Siapa machen.
Die für uns gewaschene Wäsche lassen wir zum Trocknen im Dorf und nehmen sie bei Rückkehr wieder mit.
In Porvenir machen wir einen kurzen Stopp und lernen den Para-Nuss Baum und seine runden Früchte kennen. Einer der Einheimischen schlägt uns die Frucht auf und so können wir das Puzzle der eigenen Paranüsse kennen lernen. Auch gibt es „Cupuazú“, eine Frucht der Familie des wilden Kakaos zu probieren. Hier werden die doch recht grossen Kerne abgelutscht und haben einen herrlich sauren Geschmack, lecker erfrischend.
Weiter geht es nun in den Siapa der sich zunächst mit vielen Windungen durch den Urwald schlängelt.
Der Wald verändert sich und ist wesentlich artenreicher als der Pasimoni.
Hier werden wir auch von einigen Brüllaffen überrascht und von kleinen Spinnenaffen im Gebüsch.
Nach einer wunderschönen Abendstimmung Ankunft in „Maraca“, welches total überschwemmt ist.
Indianer begrüßen uns mit wedelnden Tüchern um die Puri-Puri-Plage fern zu halten und weisen uns unser Hängemattenhaus zu wo wir dann auch übernachten.
Als Abendessen gibt es Goulasch mit Kartoffeln + Reis und Salat und zum Nachtisch Bananenpudding.

Mo. 24. Mai:

Noch vor Sonnenaufgang werden wir vom Hahnenschrei geweckt und die Puri Puri Plage überfällt uns in dem Masse, dass die Gruppe nun doch entscheidet noch am gleichen Tag abzureisen da hunderte von Puri Puri alle Expeditionäre quälen.
Nach dem Frühstück machen wir noch einen kurzen Rundgang durch die Häuser, zu dem ich leider nur einen unserer Mitreisenden überzeugen konnte, die anderen sind mit dem Boot auf die Mitte des Flusses vor der aggressiven Puri Puri Invasion geflüchtet und fahren nun ihre Runden um der Plage zu entgehen.



Cacao Travel Group
venezuela

Auf der Rückfahrt besichtigen wir noch kurz den „Emoni“ , Seitenarm des Siapa Flusses, um ein Bild dieses wichtigen Nebenflusses zu bekommen.

Weiter geht die Reise durch den kurvenreichen unteren Siapa bis in den Casiquiare, wo wir dann auch bald nach Porvenir kommen und dort kurz anlegen um etwas Alkohol zur Desinfektion der „Nigua“ Wunden besorgen, welches uns, wegen der Masse an Niguas die wir entfernen mussten, ausgegangen war.

Auch schenken uns die Leute eine der schmackhaften „Cupuazu“ Früchte, die wir dann auch gleich verspeisen.

Weiter geht die Reise und plötzlich sehen wir einen Fischer in seinem winzigen Einbaum mit einem doch ziemlich grossen Tier kämpfen und als wir uns dann nähern, sehen wir, dass er einen riesigen „Morocoto“ Fisch erschlagen hat von dem wir ihm dann die Hälfte abkaufen konnten.

Am späten Nachmittag erreichen wir dann unser Dorf „Niñal“ mit dem angenehmen Platz aus weissem Quarzsand, ohne Sandflöhe, die hatten wir uns nämlich in dem „Tipi“ im Urwald am „Pasimoni“ geholt.

Abends verschmausen wir dann den Fisch, den wir über dem Holzfeuer gegrillt haben, ein absoluter Leckerbissen!!

Die. 25. Mai:

Nach dem Frühstück gibt es noch die Gelegenheit in „Niñal“ den Frauen beim „Casaba“(e) und Manioko machen zuzuschauen. Casabe sind die Yuca Fladen und Manioko ist das in den riesigen Pfannen getrocknete Yuca Pulver, welches später in Wasser aufgelöst gegessen wird.

Kurz vor Mittag dann Abreise flussabwärts bis zum Felsen „Guachapita“, einziger noch aus dem Hochwasser herausragender Punkt wo wir Mittagessen und baden können.

Unser Bootsfahrer bekommt hier seinen speziellen Namen, denn er behauptet einer der letzten des Stammes der „ Amorua Indianer“ zu sein und somit ernannte unsere Gruppe ihn zum Naturmonument. Alles lacht und die Fahrt geht weiter bis wir schliesslich in „La Esperanza“ (die Hoffnung) ankommen, wo wir dann auch übernachten.

Hier empfangen uns sehr gläubige „Curipaco“ Indianer sehr friedlich und das Dorf wird vor allem als sehr angenehm empfunden.

Nach dem Abendessen liefert unser Naturmonument (der Bootsfahrer) ein sehr schönes Konzert mit einer akustischen Gitarre und seiner Stimme durchdringen die Töne den dichten Urwald.

Mi. 26. Mai:

Da die Gruppe sich entschlossen hatte 2 Tage vorher zurückzukommen, hatten wir nun für heute die Flugzeuge geordert und mussten somit früh aufstehen und uns auf den Weg machen zur Casiquiare Mündung, die wir ja diesmal nicht verpassen wollen. Hier entspringt quasi der „Río Negro“ aus dem Casiquiare und dem Guainia, beide Schwarzwasserflüsse und

Calle Andromeda. Qta. Orquidea. El Peñon. Caracas. Venezuela
Tel: 0058-212-977.12.34 / 977.27.98 – Fax: 0058-212-977.01.10
E-mail: web@cacaotravel.com



Cacao Travel Group
venezuela

deswegen auch der Name des grössten Zustroms des Amazonas Flusses. Als bald erreichen wir auch dann San Carlos de Rio Negro, wo sich auch gleich wieder die Nationalgarde auf uns stürzt und uns durchsucht. Wir waren ja auf das Schlimmste vorgewarnt und viele von uns hatten die wertvollen Stick's mit den schönen Indiofotos versteckt, falls die Nationalgardisten doch neugierig werden sollten. Nicht desto trotz war die Prozedur schnell hinter uns gebracht und nun beobachten wir wie ein Toter, den die Indianer auf einem Aluminiumboot angekarrt hatten, auf seine Ärztliche Gnade wartete.

Diese Analyse wurde, dann auch für unser aller Verwundern, vom lokalen Arzt durch die Holzkiste hindurch getätigt worauf der Tote zum Friedhof gebracht und beerdigt wurde.

Alsbald kamen dann auch schon unsere kleinen Cessnas 206 um nach Pto. Ayacucho zu fliegen.

Dank unserer grosszügigen Piloten, die schon weit vor Pto. Ayacucho ihren Sinkflug beginnen erblicken wir den grandiosen Autana Tafelberg, der wie ein gigantischer Baumstumpf in der Landschaft steht und die Berge Guaharí und das Cuaio Massiv mit mehreren Wasserfällen.

Weiterhin kommen wir in den Genuss den See des Königs Leopoldus zu überfliegen (Laguna del Rey Leopoldo), welcher aus einer gigantischen „Einsturzkaverne“ entstanden ist und heute wunderschöne rosane Sandstrände vorweist und mit Schwarzwasser gefüllt ist.

Nach der Landung wieder ein erstes kaltes Bier und Transfer in die Orinoquia Lodge.

Do. 27. Mai:

Ruhetag in Orinoquia. Nach einer gründlichen Wäsche und Pflege der Füsse und den letzten Extraktionen von vergessenen Niguas entscheiden wir uns doch noch für Aktivität und versuchen alle den riesigen Kopf der Amazonas Schildkröte zu besteigen, welcher aus der Ferne klein erscheint gegen den riesigen Panzer des danebenliegenden Felsmassiv.

Doch einmal am Fusse angekommen und die ersten 100 Meter hinaufgekraxelt kapitulierten fast alle von uns denn die Sonne und die Steigung war so extrem dass es kaum zu schaffen war.

Nur Ulli und meine Person erklimmen das Haupt. Danach gingen wir noch kurz zu dem Friedhof unter dem Felsen wo die Indianer 3 Kindersärge deponiert hatten um die Leichen zu trocknen, eine alte Tradition der „Piaroa“ Indianer.

Weiter geht es „ins Dorf „wie wir hier so sagen nach Pto Ayacucho.

Leichtes Essen am Flugplatz und von hier aus über den Indianermarkt nach „Casuarito“ in Kolumbien. Ein total durchlöcherter stählener Laternenwart erinnert an vergangene Guerrillazeiten, sonst aber schlendern wir durch das Dorf und geniessen ein kaltes Kolumbianisches Bier.

Rückfahrt in die Orinoquia Lodge und Übernachtung.

Fr. 28. Mai:

Calle Andromeda. Qta. Orquidea. El Peñon. Caracas. Venezuela
Tel: 0058-212-977.12.34 / 977.27.98 – Fax: 0058-212-977.01.10
E-mail: web@cacaotravel.com



Cacao Travel Group
venezuela

Morgens gemütliches Aufstehen und einige von uns genießen noch die herrliche Aussicht über den Orinoco und seine „Garcitas“, Stromschnelle.
Abfahrt zum Flughafen wo ich dann noch eine kurze Frage und Antwort Stunde mache und wir uns zusammen nochmals die Bücher anschauen und Revue passieren lassen was wir so alles erlebt und fotografiert haben. Pünktlicher Abflug dann nach Caracas mit herzlichem Abschied.

© by Bernd Kröning